

Dieter Nittel/Alan Sievers

Dem „subjektiven Faktor“ auf der Spur – Die Geschichte der Erwachsenenbildung im Spiegel berufsbiographischer Generativität

1. Ausgangslage und Fragestellung

Die Entwicklung der Biographieforschung in Deutschland und in anderen Teilen Europas ist seit Ende der 1970er Jahre erfolgreich verlaufen (Kade/Nittel 2010, Krüger/Marotzki 1995, Alheit/Schömer 2009): Waren die Publikationen zur sozial- und erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung in den 1980er und 1990er Jahren noch gut überschaubar, so ist die gegenwärtige Forschungslandschaft angesichts einer deutlichen Ausdifferenzierung kaum noch zu überblicken. In der Psychologie, Kulturanthropologie, Kriminologie, Ethnologie und in anderen Bereichen der Sozial- Geistes- und Kulturwissenschaften hat sich die Biographieforschung mittlerweile als erkenntnis-mächtiger Ansatz etablieren können.

Insbesondere in der Weiterbildungsforschung haben sich biographische Ansätze als produktiv erwiesen. Dies leitet sich u.a. aus dem Umstand ab, dass der Besuch von Veranstaltungen in der Erwachsenenbildung – anders als in der schulischen Erziehung – nicht juristisch verpflichtend ist. Aus dem Sachzwang, dass bei der Rekrutierung von Teilnehmenden der organisierten Weiterbildung immer auch die Bedürfnis- und Interessenlagen der potenziellen Besucher berücksichtigt werden müssen, erwächst ein großer Bedarf an Adressatenuntersuchungen. Sollen derartige Erhebungen nicht nur die Oberflächenschicht der Motivstrukturen für die Teilnahme/Nichtteilnahme streifen, so ist die diesbezügliche Forschung auch auf die Aufdeckung lebensgeschichtlicher Handlungsdispositionen angewiesen.

Die zentrale Absicht dieses Beitrags besteht darin, am Beispiel von zwei zentralen Führungspersönlichkeiten der Erwachsenenbildung eine Perspektivenerweiterung in die Debatte einzubringen. Während die Biographieforschung in den letzten Jahrzehnten vorwiegend damit beschäftigt war, zu ergründen, wie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Konstitution der personalen und sozialen Identität eines Gesellschaftsmitgliedes beeinflussten und welche Kräfte auf das Individuum eingewirkt haben, wurde die umgekehrte Blickrichtung nur höchst selten eingenommen. Dabei ist die Biographieforschung vor mehr als 30 Jahren gerade dazu angetreten, die Interdependenz von Ich und Welt, d.h., die Wechselwirkungen zwischen der Person und den gesellschaftlichen Strukturen, transparenter zu machen. Unser Erkenntnisinteresse geht dahin, die Dialektik bei der Produktion und Reproduktion von gesellschaftlicher Wirklichkeit im Kontext von Biographie in der Weise ernst zu nehmen, dass wir auch den umgekehrten Prozess stärker ins Blickfeld rücken. So soll die Abhängigkeit in-

novativer Prozesse im Bildungswesen vom subjektiven Faktor, also dem Eigensinn biographischer Dispositionen, unterstrichen werden. Wir gehen lebensgeschichtlichen Spuren nach, die aufzeigen, wie einzelne Biographieträger Teile der bildungspolitischen Realität verändert haben und wie sie an der Schaffung, aber auch der Abschaffung institutioneller Strukturen mitgewirkt haben – kurz: wie sie der Geschichte im Allgemeinen und der Geschichte der Erwachsenenbildung ihren Stempel aufgedrückt haben. Den damit verbundenen Phänomenen geben wir in enger Anlehnung an die Arbeiten von Erikson (Erikson 1973, Nittel 2003) einen Namen: Wir subsumieren sie unter der Kategorie „berufsbiographische Generativität“. Mit „Generativität“ sind hier die Dinge, Werte und Beziehungen gemeint, die Menschen im schöpferischen Teil ihres Lebens in der Interaktion mit anderen schaffen, die sie nach ihrem Ableben hinterlassen und an die sich die Nachwelt bei der Nennung ihres Namens erinnert. Anhand von bestimmten Handlungsartefakten der beiden Führungspersönlichkeiten Walter Korn und Rudi Rohlmann werden wir aufzeigen, dass auch die im Laufe ihres Erwerbslebens objektivierten Hinterlassenschaften mit frühen biographischen Dispositionen und Konstellationen korrespondieren.

2. Der Forschungs- und Projektzusammenhang

Die hier vorgestellten Fallportraits entstammen einem abgeschlossenen Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem Titel „100 Lebensgeschichten – eine Geschichte? Die Entwicklung der hessischen Erwachsenenbildung aus der Sicht von Zeitzeugen“. Das Projekt unternimmt den Versuch, die Entwicklung der Erwachsenenbildung in einem Bundesland aus der Sicht von Zeitzeugen zu rekonstruieren. Es sammelt die Lebensgeschichten sowohl von bekannten als auch von weniger bekannten Persönlichkeiten mit dem Ziel, das so gewonnene Material unter professionstheoretischen und historischen Aspekten auszuwerten. Neben den klassischen Einrichtungen und Trägern der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung werden auch Institutionen der betrieblichen Weiterbildung sowie freie Initiativen berücksichtigt. Das Ziel des in enger Kooperation mit dem Hauptstaatsarchiv durchgeführten Vorhabens ist die Sammlung und Bewahrung von schriftlich nicht kodifiziertem Berufswissen erfahrener Erwachsenenpädagog/inn/en aller Hierarchiestufen und die Aufbereitung dieser Erzählungen zum Zwecke weiterer Forschungen.

In dem eben skizzierten Vorhaben nehmen autobiographisch-narrative Interviews eine zentrale Rolle ein. Diese unterscheiden sich in einigen wesentlichen Punkten von konventionellen schriftlichen Quellen, wie sie in der historischen Forschung eingesetzt werden. Da in den jeweiligen Interviewsituationen immer wieder die gleichen Routinen und kommunikativen Verfahren ablaufen (vgl. Nittel/Maier 2006, S.304–315; Schütze 1983) und der Interviewkontext und die sich hier etablierende Beziehungsstruktur bei der Auswertung der Daten systematisch miteinbezogen wird, sind die hier generierten Materialien weitaus besser zu vergleichen als beliebig anderes schriftliches

Material. Die bei der Produktion von Urkunden, Briefen, Zeitungsartikeln, Akten und anderen Dokumenten zum Zuge kommende Kontingenz kann bei den von uns erzeugten qualitativen Daten somit wesentlich besser kontrolliert bzw. gebannt werden. Im Gegensatz zu schriftlichen Quellen können bei Transkriptionen von autobiographisch-narrativen Interviews auch parasprachliche Phänomene wie Lachen und Weinen, Redehemmungen, Intonationskonturen, Hintergrundkonstruktionen, aber auch der Wechsel der Sachverhaltsschemata (Beschreiben, Erzählen, Argumentieren) sowie unterschiedliche Detaillierungsgrade – kurz: formale Textsymptome – mit in die Analyseprozeduren aufgenommen und berücksichtigt werden. Das analytische Surplus des von uns genutzten Materials leitet sich demnach aus der Authentizität der mündlichen Kommunikation und den hier wirksamen Zugzwängen ab.

3. Die beiden Protagonisten: Die Lebensgeschichten von Walter Korn und Dr. Rudi Rohlmann

Walter Korn wird 1937 als ältester von fünf Söhnen in einem kleinen Dorf im hessischen Spessart geboren. Sein Leben wird durch vielfältige materielle und soziale Verlusterfahrungen geprägt. Sein Vater, ein Landwirt, fällt im Krieg, als Walter Korn sieben Jahre alt ist. Durch sein sehr junges Lebensalter kann dieser den Hof nicht übernehmen und die Familie ist gezwungen, das Gut aufzugeben. Der kollektive Erlebensprozess (Verlaufskurve) des Zweiten Weltkriegs hat somit in diesen frühen Kindheitsjahren einen deutlichen Einfluss auf den Lebensweg des Biographieträgers. Die milieuspezifischen und kollektiven Rahmenbedingungen eines Landwirts entfallen für Korn nach dem frühen Tod des Vaters, so dass die Tradierung des familiären Besitzes nicht stattfindet. Walter Korn ist einer der besten Schüler seines stark katholisch geprägten Heimatdorfes und erfährt auf Grund dessen eine Förderung durch den Dorfpriester: Die Kirche ermöglicht ihm den Besuch eines humanistischen Klostersgymnasiums. Der Schulwechsel ist eine fremdbestimmte Entscheidung und hat die frühe Trennung von der Familie und vom bäuerlichen Milieu zur Folge.

Ursprünglich will Walter Korn nach dem Abitur Gymnasiallehrer werden. Im Zuge einer Studienberatung erfährt er jedoch eine tiefgreifende Stigmatisierung bezüglich der Diskrepanz zwischen seiner sozialen Herkunft und dem angestrebten Berufsziel. Diese Erfahrung lässt ihn an seinen geistigen und fachlichen Fähigkeiten zweifeln. Da die siebenjährige Studiendauer seines Wunschfaches darüber hinaus einen Konflikt mit der Verwirklichung seines Heiratswunsches verursacht, wählt er schließlich einen anderen Berufseinstieg in die pädagogische Praxis – eine Lehrerausbildung an einer Pädagogischen Hochschule. Diese für ihn persönlich stark frustrierende Ausbildung baut er schließlich durch einen Erweiterungslehrgang zur Qualifikation zum Realschullehrer aus und er wird bald darauf Förderstufenleiter. Bezüglich seiner Lehrertätigkeit ist insgesamt festzuhalten, dass Walter Korn der Profession des Pädagogen eher kritisch gegenübersteht und keinen Professionalisierungshabitus entwickelt.

Über seine Beteiligung als Lehrer an einem Projekt der Integrierten Gesamtschule, welchem er mit Skepsis und Abneigung begegnet, findet der Biographieträger den Einstieg in die aktive Politik. In dem Projekt wird er direkt mit der Bildungspolitik konfrontiert, vor allem aber mit den Auswirkungen der Reformen und Umstrukturierungen zum Ende der 1960er Jahre. Eine immer persönlicher werdende Auseinandersetzung mit einem lokalen Politiker, der das Projekt der Integrierten Gesamtschule massiv vorantreiben möchte, markiert für Korn den berufsbiographischen Beginn seines politischen Aufstiegs. Durch diesen Konflikt zieht er die Aufmerksamkeit innerhalb seiner Partei auf sich und prägt das Bild seiner Person, welches für Ehrgeiz, Kompetenz, Belastbarkeit und Durchsetzungsvermögen steht und es ihm ermöglicht, sich berufsbiographisch erfolgreich zu entwickeln. Der Protagonist wird 1970 Mitglied des Hessischen Landtags und beginnt seine aktive politische Tätigkeit im Feld der Schulpolitik. Korn geht parallel zu seinen politischen Aufgaben zahlreichen weiteren Tätigkeiten nach: Er ist Berichterstatter für den kulturpolitischen Ausschuss im Haushaltsausschuss, Mitglied im Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildung, im Hessischen Volkshochschulverband, im Gremium „Arbeit und Leben“ und im Kuratorium Falkenstein. Die Mitarbeit in diesem Kuratorium, einem Projekt der politischen Jugendbildung, gestaltet sich für Walter Korn auf Grund seiner politischen Ansichten sehr konfliktreich. Er fühlt sich hier zunehmend persönlich angegriffen und agiert daher ungewöhnlich kämpferisch und bestimmend.

Die 80er Jahre stellen eine besonders arbeitsintensive Phase der Berufsbiographie Walter Korns und gleichzeitig den Höhepunkt seiner politischen Karriere dar. Neben seiner Landtagstätigkeit ist er sehr sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene des Volkshochschulverbandes aktiv. Außerdem ist er Vorsitzender des Landeskuratoriums für Erwachsenenbildung, Mitglied im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks und mehrfach an der Wahl des Bundespräsidenten beteiligt.

Rudi Rohlmann wird 1928 in Westfalen geboren. Er wächst als Arbeiterkind in ärmlichen Verhältnissen auf. Seine Kindheit ist von Entbehrungen und materieller Not geprägt, welche teilweise auf Kriegsfolgen zurückzuführen ist. Infolge einer Kriegsverletzung ist der Vater, an dem sich Rohlmann berufsbiographisch und politisch orientiert, von Umschulungsmaßnahmen betroffen, was für dessen Generation eher untypisch ist. Als Existenzgründer ist er lange Zeit Angestellter und Gewerbetreibender zugleich und prägendes Vorbild für Rudi Rohlmann. Der bleibt vom Kriegseinsatz weitestgehend verschont, kann die Volksschule abschließen und wird gegen Kriegsende lediglich in der Truppenverwaltung eingesetzt. In der Nachkriegszeit wird er bei den Besatzungsmächten aufgrund seiner relativ guten Englischkenntnisse als „englisch speaking clerk“¹⁴ ebenfalls in der Verwaltung eingesetzt und erfährt somit eine soziale Exklusion durch seinen Bildungsvorsprung. Rohlmann kann in dieser Tätigkeit di-

14 Ins Deutsche übersetzt: englisch sprechender Angestellter/Buchhalter

rechte Erfahrungen mit der Entnazifizierung und Re-Education¹⁵ sammeln. Rohlmann absolviert schließlich eine Lehre in der Stadtverwaltung, die durch eine deutliche Übererfüllung geprägt ist. Schon früh entwickelt sich seine berufsbiographische Basisdisposition des selbstgesteuerten Lernens.

Durch seinen Vater, der auch schon vor dem Krieg aktives Mitglied in der SPD war, macht er seine ersten politischen Erfahrungen. Er engagiert sich in der Gewerkschaftsjugend, bei den Jungsozialisten und in der SPD. Durch seine Tatkraft und seinen Einsatz für die Partei sticht er aus der Masse hervor, und schon nach einer verhältnismäßig kurzen Parteizugehörigkeit gelingt ihm der schnelle Aufstieg innerhalb der Parteihierarchie. Rohlmann zieht Ende der 50er Jahre in den Hessischen Landtag ein. Er verfügt über ausgezeichnete Kompetenzen darin, soziale Netzwerke aufzubauen, die er für seine berufsbiographische und politische Entwicklung stetig und exzellent zu nutzen versteht. Fortan verfolgt er parallel zahlreiche politische, berufliche und weiterbildende Tätigkeiten.

Die Stadtverwaltung bietet Rohlmann an, dass er sich für den gehobenen Dienst weiterqualifiziert, was er jedoch ablehnt. Er sucht Möglichkeiten, aus dem Verwaltungssektor auszubrechen und sich weiterzubilden, da er in diesem Bereich keine Perspektive für seine weitere berufliche Entwicklung sieht. Dann erhält er das Angebot, einen Nachkriegslehrgang der Akademie der Arbeit zu besuchen. In diesem Rahmen nutzt er die Option, Universitätsvorlesungen zu hören, wodurch er in seiner Affinität zum wissenschaftlichen Arbeiten und zu höherer Bildung weiter bestärkt wird. Auf diese Weise findet er Zeit und Raum, sich frei zu entwickeln. Hier legt er den Grundstein für seine weitere, akademisch geprägte Karriere. Da Rohlmann aufgrund der Verletzungsdisposition der Kriegsgeneration keine Möglichkeit hatte, das Abitur zu machen, stellt er sich nach dem Lehrgang der Prüfung für die Zulassung zum Hochschulstudium ohne Abitur. Er besteht und studiert Anfang der 60er Jahre Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftspädagogik. Studienbegleitend übernimmt er buchhalterische Aufgaben in einem Fernlerninstitut, welches eines der ersten Erwachsenenbildungsangebote der Nachkriegszeit darstellt. Der Biographieträger ist vom Konzept und von der Arbeit der Einrichtung begeistert und überzeugt auch in diesem Arbeitsumfeld durch sein überdurchschnittliches Leistungspotenzial. Schließlich steigt er, noch vor Erhalt seines Exams, mit universitärer Ausnahmegenehmigung zum Geschäftsführer des Instituts auf.

Politisch entwickelt sich die Karriere des Protagonisten ebenfalls rasant. Während er in seiner ersten Legislaturperiode im Landtag im kulturpolitischen Ausschuss tätig ist, stellt das bestandene Studium (Diplom-Handelslehrer) nun einen berufsbiographischen Wandlungsprozess für ihn dar, der ihm auch innerparteilich neue Perspektiven eröffnet. Im Zuge der Bildungsreform und der Ausarbeitung eines Entwurfes des Hochschulgesetzes steigt Rohlmann Mitte der 60er Jahre zum Hochschulexperten der SPD-Landtagsfraktion auf und manifestiert sich somit als Bildungspolitiker. Als Ex-

15 „Re-Education“ bezeichnet die von den alliierten Besatzungsmächten im Nachkriegsdeutschland durchgeführte demokratische Bildungsarbeit.

perte für Bildungs- und Hochschulfragen mit abgeschlossenem und fachspezifischem Hochschulstudium hat er in dieser Phase der Verrechtlichung der Erwachsenenbildung beste Chancen auf eine Festigung bzw. eine Verbesserung seines Status' innerhalb der Fraktion. Er wird in das Amt des parlamentarischen Geschäftsführers der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag und zum stellvertretenden Vorsitzenden der SPD-Fraktion gewählt, da einflussreiche Kollegen seine Verhandlungspositionen stärken wollen. In dieser Phase der Bildungsreformen, der Bildungsexpansion und der Akademisierung kommen Rudi Rohlmann die zuvor erworbenen erziehungswissenschaftlichen Kenntnisse zugute und fördern massiv seine lang andauernde politische Karriere.

Neben seiner politischen Karriere und auch noch nach Beendigung dieser ist Rudi Rohlmann in den Volkshochschulverbänden tätig. Hier bekleidet er Vorstandsämter auf Landes- und Bundesebene. Rohlmann beschäftigt sich im Zuge der wirtschaftlichen Rezession 1982 und den damit einhergehenden finanziellen Kürzungen im Bildungssektor mit Fragen der Bildungsökonomie. Mit seiner wissenschaftlichen Arbeit, die er zur Dissertation ausbaut, promoviert er Ende der 1980er Jahre zum Dr. phil. Mit der intensiven Bearbeitung dieses Themenfeldes und der wissenschaftlichen Kombination seiner pädagogischen, betriebswirtschaftlichen und juristischen Kenntnisse legt er einen wichtigen Grundstein für seine weitere, sich zunehmend im wissenschaftlichen Bereich manifestierende Karriere. Über den Volkshochschulverband ergeben sich für den Biographieträger weitere Möglichkeiten, seinem stets gehegten Wunsch nach wissenschaftlichem Arbeiten nachzukommen. Im Rahmen der durch die deutsche Wiedervereinigung auch für den Volkshochschulverband eintretenden Veränderungen verfasst Rohlmann einen Vergleich der Weiterbildungsgesetze der alten Bundesländer. Diese dienen fortan als Entwicklungsgrundlage für die Ausarbeitung von Weiterbildungsgesetzen in den neuen Bundesländern. Durch den Erfolg dieser schriftlichen Ausarbeitung erfährt Rohlmann Anerkennung als Experte für Weiterbildungsrecht und wird schließlich auch international tätig.

Insgesamt ist festzuhalten, dass sein Erfolg durch sein permanentes Einnehmen einer Pionierstellung mit der zunehmenden gesamtgesellschaftlichen Bedeutung von Weiterbildungsthemen wächst.

4. Die Prägung der biographischen Gestalt durch kollektiv-historische Prozesse und soziale Rahmungen

Obleich die zwei Protagonisten streng genommen unterschiedlichen Generationen angehören – Rohlmann zählt zur Flakhelfergeneration, Korn zur Generation der Kriegskinder –, sind die biographischen Gesamtformungen¹⁶ beider maßgeblich durch die

16 Unter „biographischer Gesamtformung“ versteht man die sequenzielle Organisation der Lebensgeschichte unter den Gesichtspunkten der jeweils vorherrschenden biographischen Prozessstrukturen, der sozialen Rahmenbedingungen und der kollektiven Prozess. Fritz Schütze definiert die biographische Gesamtformung als „die lebensgeschichtliche Abfolge der erfahrungsdominanten Prozessstrukturen in den einzelnen Lebensabschnitten bis hin zur gegenwärtig dominanten Prozessstruktur“ (Schütze 1983, S. 286).

kollektive Verlaufskurve¹⁷ des Zweiten Weltkriegs geprägt. Diese Prozessstruktur stellt nicht zuletzt deshalb den zentralen, generationsbestimmenden Ereignis- und Erfahrungszusammenhang für beide Biographieträger dar, weil die damit zusammenhängenden individuellen und kollektiven Leidenserfahrungen in politisch-moralischer Hinsicht den zentralen Fluchtpunkt für die Ausbildung von Werten und andere Handlungsmaximen bilden. Sowohl Rohlmann, der 1945 siebzehn Jahre alt ist, als auch Korn, der bei Kriegsende acht Jahre alt ist, werden mittel- und langfristig in der weiteren Entwicklung ihrer Staatsbürgerrolle, ihrer Bildungs- und Berufsbiographie und in ihren familienzyklischen Entscheidungen von den Folgen des Zweiten Weltkriegs geprägt. Das Lebensschicksal der beiden Bildungspolitiker inkorporiert den kollektiven politischen Lernprozess im Zuge der deutschen Nachkriegsentwicklung, wobei der eine für die sozialdemokratische und der andere die christdemokratische Variante dieses Lernprozesses steht. Während die Bildungsbiographie Walter Korns, die von Repräsentanten der katholischen Kirche beeinflusst wird, recht schnell in den wohlgeordneten Bahnen des humanistischen Gymnasiums verläuft, um dann in das institutionalisierte Ablauf- und Erwartungsmuster der Lehrerlaufbahn überzugehen, zeichnet sich bei Rudi Rohlmann ein langwieriger, durch „Zickzackbewegungen“ charakterisierbarer, aber stetiger Bildungsaufstieg ab, der vom aufstiegsorientierten, gewerkschaftsnahen Milieu zur akademischen Welt des promovierten Erziehungswissenschaftlers führt. Bildung hat in beiden Lebensgeschichten eine gänzlich andere biographische Relevanz. In Korns Biographie sind negative Verknüpfungen mit Bildung immer wieder nachzuweisen. So ist an dieser Stelle sein fremdbestimmter Weg in die gymnasiale Schullaufbahn hervorzuheben, der eine schmerzhaft Trennung von seiner Familie und vom angestammten sozialen Milieu zur Folge hat. Rohlmann hingegen erfährt Bildung als Möglichkeit der Vergemeinschaftung, z.B. in Form von improvisierten Volkshochschulveranstaltungen in der Nachkriegszeit, sowie als Chance zum permanenten Aufstieg. Dabei erlebt er seine eigene Bildungsgeschichte als positiven Gegenhorizont zu den reduzierten Bildungsmöglichkeiten auf Grund der Folgen des zweiten Weltkriegs. Während „Bildung“ für Korn den Erfahrungskern „Heimatverlust, Trennung und Vereinzelung“ transportiert, assoziiert Rohlmann mit „Bildung“ den Erfahrungskern „Erweiterung von Handlungsoptionen, Annäherung an das väterliche Vorbild und Fortschritt“. Obwohl die Bildungsbiographien vordergründig betrachtet unterschiedliche Physiognomien aufweisen, zeichnet sich eine Gemeinsamkeit ab: Mit den Statusveränderungen werden in beiden Fällen mentale und kulturelle Verbindungslinien zum angestammten sozialen Milieu zerschnitten, wobei das von Walter Korn, als Sohn eines Bauern, deutlichen Erosionserscheinungen¹⁸ ausgesetzt ist.

17 Die Prozessstruktur der Verlaufskurve zeichnet sich sowohl individuell als auch kollektiv durch den Umschlag des intentionalen in den konditionalen Handlungsmodus aus; sie ist durch schmerzhaft Erfahrungen des Erleidens und Erduldens gekennzeichnet (Schütze 1983).

18 Kuhnen (1997) schreibt: „Während 1950 noch 5,1 Millionen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft im Gebiet der alten BRD tätig waren, ging diese Zahl bis 1970 auf 1,8 Millionen und bis 1995 auf 598.000 zurück.“

Bei beiden Biographieträgern lässt sich eine Synchronität von gesellschaftlichem und individuellem Aufstieg erkennen. Neben der kollektiven Verlaufskurve des Zweiten Weltkriegs werden die beiden Biographien zum einen durch die ökonomisch-technische Prosperität Mitte der 1950er und Anfang der 1960er Jahre und zum anderen durch die sozio-kulturelle Erneuerungsbewegung im Zuge der Bildungsreform Ende der 1960er und Anfang 1970er Jahre geprägt. Der wachsende Wohlstand und die Entwicklung des Landes spiegeln sich unmittelbar in den Biographien wider: Beide Protagonisten bauen ein Haus, werden über viele Jahrzehnte in einer bestimmten Region sesshaft, gehen stabile Ehebeziehungen ein, partizipieren am Kulturleben, machen Karriere in unterschiedlichen Organisationen, und bei alledem zeichnen sich kaum Rückschläge, geschweige denn Katastrophen ab, sondern unter Maßgabe von Fortschritt die Tradierung des Bestehenden. Sowohl Rohlmann als auch Korn avancieren zu „Bildungsexperten“ ihrer Parteien, sitzen über viele Jahre im Landtag und nehmen die unterschiedlichsten Posten in der Erwachsenenbildung ein. In ihrer VHS-Arbeit verfolgen beide eine flächendeckende Grundversorgung als gemeinsames Ziel.

5. Die Prägung der Erwachsenenbildung durch die berufsbiographische Generativität der beiden Protagonisten

Wenn man die Lebensspanne Rohlmanns und Korns vom mittleren Erwachsenenalter bis zum Tod in den Blick nimmt, so erlangt man die – zunächst trivial wirkende – Einsicht, dass die Akteure in unterschiedlicher Weise einen nachhaltigen Einfluss auf die Bildungspolitik des Landes ausgeübt, gleichsam tiefe bildungspolitische Spuren in der Weiterbildungslandschaft hinterlassen und in ihrer berufsbiographischen Generativität über die Gegenwart hinaus sogar Wegmarken für eine erstrebenswerte Weiterbildungspolitik der Zukunft gesetzt haben. Die Lebenswege der Biographieträger kreuzen sich an vielen Stellen – nicht nur im Landtag als Abgeordnete zweier rivalisierender Parteien oder in der Funktion als Vorsitzende des hessischen Erwachsenenbildungsverbandes, welche von beiden zeitversetzt ausgefüllt wird. Auch im Rahmen der Arbeit im Rundfunkrat oder im Kontext einer dramatisch verlaufenden, bildungspolitischen Auseinandersetzung um die Schließung einer Heimvolkshochschule gibt es immer wieder Gelegenheiten der mehr oder weniger konflikthaltigen Begegnung. Gleichwohl respektieren sich die beiden Opponenten immer als politische Gegner und schätzen sich in ihrer jeweiligen Persönlichkeit wert. In der öffentlichen Wahrnehmung wird Rohlmann als aktiver und konstruktiver Gestalter und als Vorläufer des modernen Netzwerkarbeiters angesehen; Korn wird eher als streitbarer Kämpfer und Warner gegenüber einer extrem ideologischen Ausrichtung der Bildungspolitik und der Erwachsenenbildungspraxis wahrgenommen. Um die bildungspolitische Gestaltungskraft der Biographieträger einzuschätzen, reicht es nicht aus, sich auf das

autobiographisch-narrative Interviewmaterial zu konzentrieren; hier sind weitere Recherchen in den Zeitungsarchiven, den Archiven des Landtages oder die Hinzuziehung anderer Quellen notwendig.¹⁹

Die berufsbiographische Generativität wird mit Blick auf Rudi Rohlmann im kommunikativen Gedächtnis der Erwachsenenbildung durch die einschlägige Bezeichnung „Vater des hessischen Volkshochschulgesetzes“ (Otto 2006) abgebildet. Auch wenn dieser Ausdruck etwas übertrieben erscheinen mag – wird damit doch in einem gewissen Maße von den organisatorischen Entscheidungsprozessen und damit vom genuin kollektiven Charakter der Gesetzgebung abgelenkt – so verbirgt sich doch auch eine gewisse Wahrheit hinter dieser Etikettierung. In der erzwungenen Abgeschlossenheit eines längeren Krankenhausaufenthaltes verfasst Rohlmann im Jahr 1969 die ersten Fassungen jenes Gesetzes, das den Erwachsenenbildungssektor seines Bundeslandes auf Dauer stärken wird. Er wird von der Fraktion seiner Partei im Landtag dazu auserkoren, den für die Landespolitik nicht ganz unerheblichen Gesetzeskanon anzustoßen. Rohlmann unmittelbar ist sowohl an der detaillierten Ausformulierung des Volkshochschulgesetzes als auch am Erwachsenenbildungsgesetz beteiligt. Durch sein legislatives Handeln in einer strategisch wichtigen Funktion trägt er zur institutionellen Expansion der Erwachsenenbildung bei, beeinflusst die Entwicklungen mit und profitiert letzten Endes als späterer Verbandsvorsitzender und Interessensvertreter selbst von den Früchten dieses von ihm mitgesteuerten Prozesses. Sowohl im kommunikativen als auch im kulturellen Gedächtnis der deutschen Erwachsenenbildung (Nittel/Maier 2006) fungiert Rohlmann als zentrale Figur, die die flächendeckende Bildungsversorgung und die Kodifizierung des Weiterbildungsrechts in Hessen in der Phase der Bildungsreform und danach maßgeblich vorantreibt. Wann immer in den letzten Jahren die Novellierung des Gesetzes anstand, war dies für die Beteiligten ein Anlass, sich an jene Figur zu erinnern, welche die Bedingungen für die Möglichkeit ihres Handelns geschaffen hat.

Eine weitere zentrale Funktion nimmt Rohlmann im Zuge der deutschen Wiedervereinigung und der Ökonomisierung der Weiterbildung ein. Hier avanciert seine unter heutigen Maßstäben spät verfasste Promotion, in welcher er eine dosierte Integration betriebswirtschaftlicher Denkfiguren vorschlägt und die Sinnhaftigkeit der damit korrespondierenden Operationen des Rechnungswesens an Beispielen verdeutlicht, zu einem Schlüsselwerk der Erwachsenenbildungsliteratur, das mehrfach aufgelegt wird. Genaugenommen nimmt er mit seiner 1987 beendeten Dissertation ein Thema vorweg, welches erst in den 1990er Jahren volle Aufmerksamkeit erhält. Insbesondere nach der Wiedervereinigung finden seine Veröffentlichungen große Beachtung beim Aufbau der VHS-Gesetzgebung in den neuen Bundesländern. Rohlmann wird zu einem häufig angefragten Redner und Autor mit einer allseits akzeptierten, bildungs-

19 Aus Platzgründen können wir dies hier nicht einlösen. Wir verweisen auf die Diplomarbeit von Sievers/Püllen (2008).

ökonomischen Kompetenz und einem Profil, das für eine umsichtige Ökonomisierung der Erwachsenenbildung steht.

Der Erfolg und die öffentliche Reputation der zwei Biographieträger fußen jeweils auf einem anderen, fast gegensätzlichen Grundprinzip: Während Rohlmann stetig ein Netzwerke zwischen Politik, Verbänden und Wissenschaft zu knüpfen versucht und dabei auch parteiübergreifend agiert, sind Korns Einstieg in die aktive Politik und auch sein weiterer politischer Weg durch einen systematischen Aufbau von Fronten gekennzeichnet. Damit kultivieren er und eine Reihe anderer Vertreter seiner Partei einen Politikstil, der sich Jahre später als letztlich erfolgreich darin erweisen soll, die sozialdemokratische Vorherrschaft in Hessen zu brechen. In der als durchgängig „rot“ etikettierten Stadt Hanau baut Korn z.B. funktionsfähige Ortsvereine auf und leitet damit eine nachhaltige Wende in den lokalen Machtverhältnissen ein. Sein Hauptfokus liegt folgerichtig mehr auf der Politik als auf der Bildung. Immerhin gehört er von 1970 bis 1999 ununterbrochen dem hessischen Landtag an; er ist über viele Jahre im Vorstand der Landespartei aktiv, und er wird ebenfalls Mitglied des kulturpolitischen Ausschusses des Landtags. Korn ist zwar auch an der Gründung von Institutionen im Erziehungs-, Bildungs- und Gesundheitswesen sowie an Gesetzgebungen beteiligt, aber weniger als zentraler Protagonist. In seinem Interview berichtet er voller Stolz, dass er der einzige Landtagsabgeordnete in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland sei, der als Mitglied der Bundesversammlung an der Wahl von vier Bundespräsidenten beteiligt gewesen sei. Ein großer Teil seiner berufsbio-graphischen Schaffenskraft drückt sich paradoxerweise in seiner unmittelbaren Mitwirkung bei der *Abschaffung* der für die Erwachsenenbildung Hessens zentral wichtigen Heimvolkshochschule Falkenstein aus. Dies geschieht vor dem Hintergrund der politisch extrem aufgeladenen Atmosphäre der 1970er Jahre, in der bestimmte Vertreter der Erwachsenenbildung mit dem Vorwurf der ideologischen Einseitigkeit und Indoktrinierung hart angegriffen wurden, wobei die Gegner einer angeblich linkslastigen Bildungsarbeit es ebenfalls nicht an ideologischem Übereifer missen ließen. Von 1980 bis 1988 beeinflusst Walter Korn als Vorsitzender des hessischen Volkshochschulverbandes und Vorsitzender des Landeskuratoriums für Erwachsenenbildung die Geschehnisse der Erwachsenenbildung Hessens maßgeblich mit.

6. Die latente Biographisierung bildungspolitischer Entscheidungen

Für die analytische Durchdringung des dialektischen Verhältnisses zwischen gesellschaftlicher Produktion von Individualität einerseits und der Abhängigkeit innovativer kollektiv-historischer Prozesse vom Eigensinn und den Eigenleistungen singulärer Gesellschaftsmitglieder andererseits sind Einblicke in die Tiefenschicht biographisch aufgeschichteter Erfahrungs- und Mentalitätsstrukturen unabdingbar. Korns konsequentes Auftreten als Gegner „linker Ideologien“ und seine schon an Angst grenzende

Sorge wegen der aus seiner Sicht drohenden „kommunistischen Unterwanderung“ bestimmter Erwachsenenbildungseinrichtungen dürften eng mit der traumatischen Erfahrung des Verlustes seines Vaters im Krieg zusammenhängen. Dessen Tod löst eine Art Kettenreaktion aus: erstens den Verlust der Familie als emotionalen Schutzraum, zweitens den Verlust des familiären Besitzes und drittens die Trennung von seiner Heimat. Der sich anschließende Bildungsprozess bildet nur eine suboptimale Kompensation für eine mehrdimensionale Verlusterfahrung. Der politische Kampf gegen „die Linke“ und gegen eine „emanzipatorische Erwachsenenbildung“ dient Korn letztlich als Stellvertreterauseinandersetzung, die ihm dabei hilft, das familienbiographische und milieuspezifische Problem des frühen Väterverlusts und die Aufgabe des beachtlichen bäuerlichen Vermögens zu verarbeiten. Im Alter von acht Jahren kann er leicht die kommunistische Welt und deren Repräsentanten für die Verursachung seiner Verlusterfahrungen verantwortlich machen. Das, was ihm nach 1945 bis weit in die 1960er Jahre sehr weit weg erscheint und nur als abstrakte kommunistische Bedrohung ins Blickfeld rückt, taucht in den 1970er Jahren plötzlich unmittelbar in seiner beruflichen Erfahrungswelt als junger Lehrer auf. Da erscheinen auf einmal (wie er meint) Vertreter der linken oder gar der kommunistischen Ideologie auf der (schul-)politischen Bühne, welche die bestehenden Werte und Besitzverhältnisse in Frage stellen. Diesmal ist nicht der Hof, sondern aus seiner Sicht das traditionelle Schulsystem mit dem humanistischen Gymnasium in Gefahr. Der zunächst nur persönlich motivierte Kampf gegen die Gesamtschule ist die Initialzündung für seine politische Karriere. Mit seinem Kampf gegen die Gesamtschulen und gegen die angeblich kommunistisch unterwanderte Heimvolkshochschule liefert Korn nicht nur Argumente in der politischen Auseinandersetzung, sondern bearbeitet – psychodynamisch betrachtet – auch eine traumatische biographische Verletzungsdisposition. Der sich auch aus einer zeitlichen Distanz von ca. 35 Jahren unweigerlich aufdrängende Eindruck, dass es ihm bei den jeweiligen Streitigkeiten quasi ums Ganze geht²⁰, hat für Korn einen absolut wahren Kern: Für ihn geht es tatsächlich ums „Ganze“ seiner Familienbiographie; allerdings ist ihm dies nicht bewusst.

Auch das bildungspolitische Handeln Rohlmanns hat einen lebensgeschichtlichen Resonanzboden. Seine positive Haltung gegenüber der schützenden und zivilisierenden Kraft von Gesetzen resultiert aus seinen Erfahrungen in der Zeit unmittelbar nach dem Krieg, in der nicht nur die räumliche Ordnung der Städte und Gemeinden, sondern auch die normative Ordnung der Gesetze „in Trümmern liegt“. Seine Affinität gegenüber der ordnenden und existenzsichernden Funktion des Ökonomischen bezieht er durch den Vater, der über das Medium „Umschulung“ vom Arbeiter zum Angestellten und dann zum kleinen Gewerbetreibenden aufsteigt, und der in politi-

20 Auch aus anderen Interviews wird deutlich, dass der Kampf um die Heimvolkshochschule eine strategisch wichtige Rolle in der Geschichte der Erwachsenenbildung für das hier in den Blick genommene Bundesland einnimmt. Dieser Kampf hat ganze Berufsbiographien nachhaltig durcheinander gewirbelt.

scher wie in persönlicher Hinsicht sein Vorbild darstellt. Mit seiner lebensgeschichtlich „geerdeten“ positiven Haltung gegenüber der Erwachsenenbildung verbindet er die Erwartung einer möglichen Universalisierung von sozialem Aufstieg im Medium der Bildung. Eine kleine Anekdote verdeutlicht sehr anschaulich diese frühe Prägung und die Kompatibilität zwischen der Welt der (Erwachsenen-)Bildung und der Welt des Geldes. Kurz nach dem Krieg sammelte Rohlmann die ersten Erfahrungen in der Erwachsenenbildung, die zu der Zeit über ganz wenige eigene Räumlichkeiten verfügt, als er Restkarten an die Besucher verkauft. Es folgt ein Auszug aus dem Interview.

... das heißt also (,) eh das andragogische oder pädagogische Umfeld wurde von den Studienräten besorcht(,) (,) und eh (,) das ehm (,) eh (,) Verwaltungsmäßige wurde dann in der Stadtverwaltung beim Hauptamt gemacht und das (,) oblach mir(,) eh ich bin dann immer mit dem Zigarrenkistchen(,) (,) eh das noch über den Kriech gerettet wurde mit den Eintrittskarten in die (,) eh in den Veranstaltungsraum(,) das war damals das Kolpinghaus(,) das einzige Gebäude das noch nach dem Kriege erhalten war(,) alles andere war ja zerstört(,) (,) hineingegangen hab dann (,) noch die restlichen Karten(,) eh die anderen wurden ja vorher am Hauptamt eh verkauft(,) (,) eh (,) eh angeboten und eh (,) nachdem dann der letzte Besucher reingegangen war(-) hab ich dann die Tür von innen zugemacht und hab dann den (,) Vorträgen gelauscht(.

7. Epilog – Die Symbolisierung und staatliche Würdigung von berufsbiographischer Generativität

Unsere Gesellschaft reagiert auf den hier thematisierten Sachverhalt der berufsbiographischen Generativität im Sinne der Erschaffung von Handlungsartefakten, die über den Tod einer Person nachwirken, mit einer spezifischen Institution. Dabei handelt es sich um die ritualisierte Inszenierung einer symbolischen Dankesbekundung – die schon zu Lebzeiten des Betroffenen stattfindet – in Form einer Gabe, nämlich die Übergabe eines Ordens. Dieser dient sowohl als Markierung von berufsbiographischer Generativität als auch von Respektabilität, die das Gemeinwesen einem Biographieträger für dessen überdurchschnittliche Leistungen schuldet. Rohlmann und Korn haben einen solchen Orden – das Bundesverdienstkreuz – erhalten. Sie haben nicht nur ihrer Familiengeschichte eine ganz neue Wendung verliehen und diese transformiert, sondern die Geschichte unseres Gemeinwesens nachhaltig beeinflusst. Dieser Tatbestand verdient, gleichgültig, welcher der beiden hier repräsentierten politischen Strömungen man näher steht, eine uneingeschränkte Würdigung. Sowohl Rohlmann als auch Korn repräsentieren das konsequente Eintreten für die öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung als Teil einer lebendigen demokratischen Kultur.

Literatur

- Alheit, P./Schömer, F. (2009): Der Aufsteiger. Autobiographische Zeugnisse zu einem Prototyp der Moderne von 1800 bis heute. Frankfurt a.M.
- Erikson, E.H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Frankfurt a.M.
- Heuer, K./Kiparski T. (2005): Findbuch zum Nachlass von Rudi Rohlmann. Nachlassarchivierung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung. Bonn
- Kade, J./Nittel, D. (2010): Biographieforschung. Zugänge zum Lernen Erwachsener. In: Friebertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A. (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/München, S. 757–770
- Kuhnen, F. (1997): Die Landwirtschaft im Prozeß zunehmender Industrialisierung. URL: www.professor-frithjof-kuhnen.de/publications/landwirtschaft-zunehmende-industrialisierung/2.htm (Stand: 15.02.2011)
- Krüger, H.H./Marotzki, W. (1995) (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen
- Nittel, D. (2003): Der Erwachsene diesseits und jenseits der Erwachsenenbildung. In: Nittel, D./Seitter, W. (Hg.): Die Bildung des Erwachsenen. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Zugänge. Bielefeld, S. 71–94
- Nittel, D./Maier, C. (2006): Persönliche Erinnerung und kulturelles Gedächtnis – Einblicke in das lebensgeschichtliche Archiv der hessischen Erwachsenenbildung. Opladen
- Otto, V. (2006): Rudi Rohlmann (1928–2004) – „Vater des Hessischen Volkshochschulgesetzes“. In: Hessische Blätter für Volksbildung, H. 1, S. 7–14
- Rohlmann, R. (1998): Rückblick auf meine sieben Lebensjahrzehnte – Rekonstruktionen der Wegemarken meines Lebens. Frankfurt a.M.
- Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis, H. 3, S. 283–293
- Sievers, A./Püllen, J.R. (2008): Berufsbiographische Entwicklung von zwei zentralen politischen Entscheidungsträgern – Ein Beitrag zur Geschichtsschreibung der hessischen Erwachsenenbildung. Erziehungswissenschaftliche Diplomarbeit. Frankfurt a.M.